

# WENIGER GEDANKEN IST MEER

Eine Geschichte über Gedanken, die Liebe  
und wie man ganz einfach glücklich wird.



Neel

den

05a0 b

meine

achte Deir

un Chafar

erive H00

den (man) (war) (we) (A) (0)

Die (man) (war) (we) (A) (0)

die (man) (war) (we) (A) (0)

11



Als der Gedanke erkannte, dass er nur ein Gedanke war, und nichts als ein Gedanke, da dachte er, er könne doch genauso gut auch auf eine große Reise gehen. Eigentlich hatte er doch gar keinen Sinn im Leben der Menschen.

Er kam und ging. Manchmal hielten die Menschen ihn fest, manchmal auch nicht. Irgendwie kam es ihm komisch vor, er verstand es nicht, wann die Menschen ihn für wichtig hielten und wann nicht. Er wusste auch nicht, was er tun sollte, um als wichtig und gut erkannt zu werden. Manchmal änderte er nur die Reihenfolge der Worte und die Menschen hielten ihn fest. Der Mensch war für den Gedanken unberechenbar. Manchmal wollte er bei einem Menschen bleiben, aber der Menschen wollte ihn nicht. Er dachte ihn einfach nicht wieder, weil andere Dinge gerade wichtiger waren. Manchmal verstand er nicht, warum ein anderer Mensch ihn dann besonders fest hielt, weil für ihn war er gerade gar nicht gut.

Der Gedanke beschloss also, dass die Menschen auch gut ohne ihn zurecht kamen. Der würde es sowieso erstmal nicht merken und an den schon gedachten Gedanken festhalten. Dass keine neuen dazukamen, würde er sowieso erst recht spät merken und dann wäre er sowieso schon wieder da.







Eine Reise wollte er also machen, der Gedanke, aber wohin und wie? Er fühlte sich nutzlos und ohne Ziel. Wie der Wind. Der wehte auch nur so vor sich hin. Mal hier und mal dorthin. Und nur wenige Menschen nahmen Notiz davon. Das zumindest erzählte ihm der Wind. Vielleicht sollte er den Wind fragen, ob sie gemeinsam Urlaub vom Menschen machen sollten? Vielleicht würden diese ja die Abwesenheit von beiden für eine Zeitlang gar nicht bemerken? Der Gedanke wollte die Menschen wirklich nicht verärgern. Wer weiß, was sie ohne ihn täten? Aber ein paar schöne Tage, zusammen mit dem Wind? Da würde er sich bestimmt wieder frisch und frei fühlen, um den Menschen wieder neue Gedanken zu bringen.

Er fragte also den Wind, ob er mit ihm zusammen in den Urlaub gehen wollte. Der Wind fühlte sich von den meisten Menschen auch übersehen und war deshalb traurig. Deswegen stimmte er sofort zu.

Der Wind war ein sehr guter Freund vom Wasser. Das Wasser tat immer das, was der Wind ihm sagt, zumindest an der Oberfläche, deswegen fühlte sich der Wind sicher auf dem Wasser. Er schlug dem Gedanken vor, mit ihm segeln zu gehen.





Der Wind sagte dem Gedanken, er müsse sich schon Gedanken machen, wie er so ein Segelboot segelt. Der Wind könne ihm zwar recht viel Arbeit abnehmen, aber so ganz von alleine segelt sich so ein Boot dann doch nicht. Der Gedanke war verwirrt. Er wollte doch frei sein und nun sollte er schon wieder denken? Gab es denn gar kein Freisein? Musste er denn ständig was machen? Wie würde denn ein Nichtstun überhaupt aussehen? Kann er, als Gedanke, denn eigentlich gar nichts tun? Diese Fragen stellte sich der Gedanke bei seinen Reisevorbereitungen. Eine Nichttat ist wohl auch eine Tat.

Und dann ging es an Bord. Der Gedanke wusste nicht viel vom Segeln. Er hatte schon die Worte Backbord und Steuerbord gehört und einige von seinen Menschen kannten auch die Knoten und die Ausweichregeln oder wie das heißt. Die waren anders als im Auto. Das wusste er schon. Am Anfang ist er einfach zu den Menschen auf den anderen Booten gegangen, nur um zu sehen, wie die das machen. Der Gedanke war schnell und flexibel. Er hat sehr schnell gelernt und konnte das Boot bald selber segeln. Zumindest mit Hilfe des Windes, denn der war für ihn ja zum Glück berechenbar, da sie zusammen eine schöne Zeit verbringen wollen.



„Die Begriffe, die man sich von was macht, sind sehr wichtig. Sie sind die Griffe, mit denen man die Dinge bewegen kann.“ Bertolt Brecht





Der Gedanke und der Wind fingen an zu spielen. Sie spielten wie die kleinen Kinder. Sie spielten Fangen, Tat oder Wahrheit, Ich sehe was, was Du nicht siehst, das Teekesselchenspiel und 100 Dinge, die der Gedanke sich einfach ausdachte.

Der Gedanke schrieb zum Beispiel einfach seine Gedanken in die Luft und der Wind musste die Worte nachwinden. Das ärgerte ein paar Segelboote und die Menschen darauf, weil sie plötzlich nichts mehr vorhersagen konnten. Kein Mensch kam auf den Gedanken, das der Wind einfach nur das Wort „Steuerbescheid“ nachblies. Aber wie sollten sie auch denken, der Gedanke war ja weg. Zumindest der neue. Sie hatten ja noch ihre alten Gedanken und damit kamen sie jetzt nicht weit. Manchmal versuchte der Wind auch einfach, den Gedanken umzupusten. Manchmal gelang es ihm, aber der Gedanke war untergangs-resistent. Er kam einfach von einer anderen Seite wieder in veränderter Form. Manchmal erkannte ihn dann sogar der Wind nicht und der Gedanke lachte sich kaputt. Einmal versuchte der Gedanke, tauchen zu gehen, aber er erkannte, das er das nicht konnte. Das Wasser stieß ihn ab. Unter Wasser konnte er nur ganz begrenzt existieren, dann blubberte er schon wieder an die Oberfläche und flog wieder in der Luft rum. Er war wohl doch eher ein Vogel als ein Fisch.

„Kinder kennen keine Skepsis, sie tritt nur bei Menschen auf, die sich in engen Grenzen bewegen. Kinder leben in ihrer Welt der Phantasie, einer Welt voller Möglichkeiten, einer Welt voller Unschuld, Freude, Schönheit und ganz viel Liebe“ Sri Sri Ravi Shankar



Kinder leben in ihrer Welt der Phantasie, einer Welt voller Möglichkeiten, einer Welt voller Unschuld, Freude, Schönheit und ganz viel Liebe

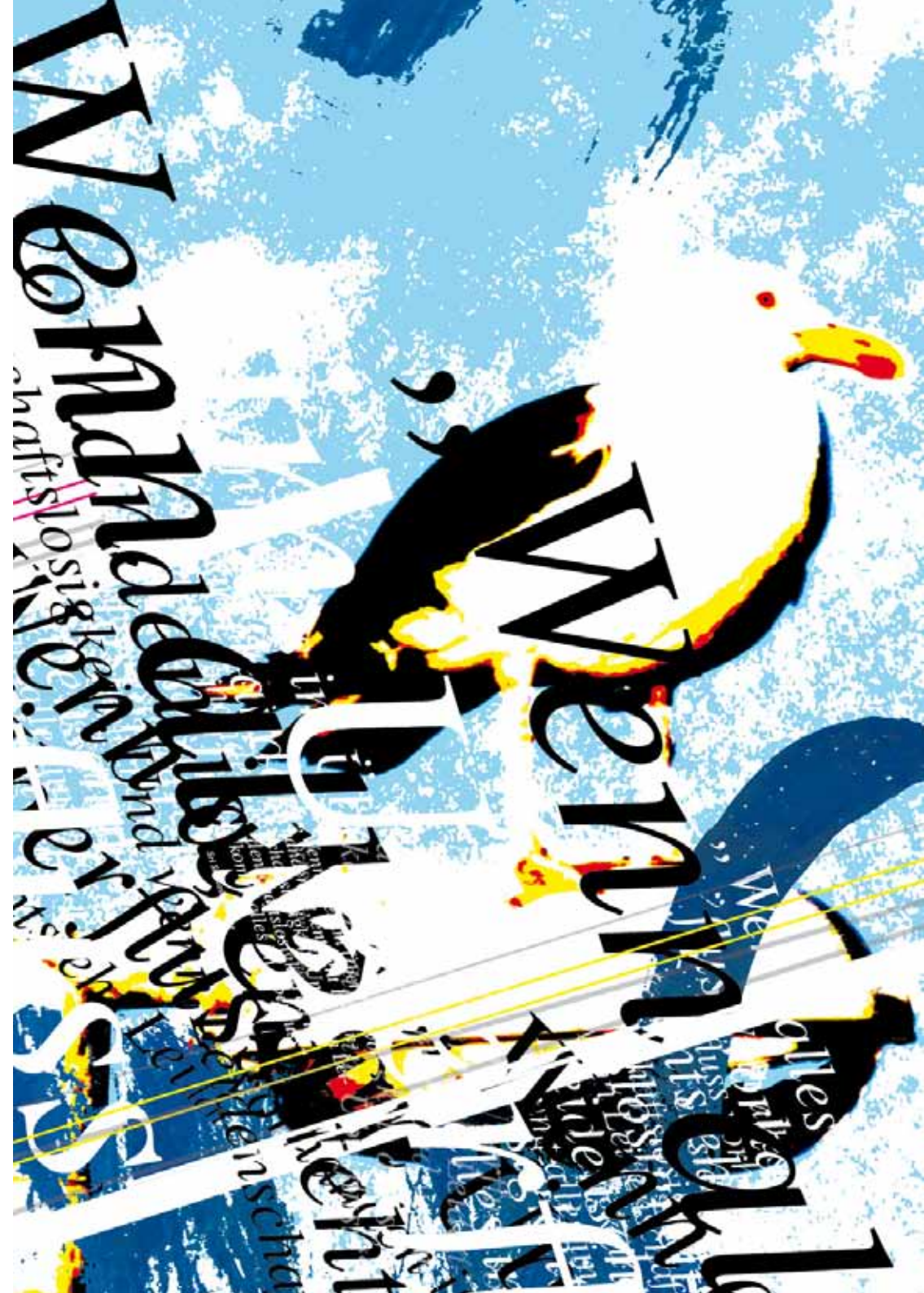




Eines Tages entdeckte er sie dann. Die Möwe. Noch nie hatte der Gedanke so eine schöne Möwe gesehen. Sie war so rein, so weiß, so voller Klarheit. Nie machte sie einen Ton, der nicht wirklich ehrlich war. Nie dachte sie einen Gedanken zweimal. Er war nicht zuständig für die Möwengedanken. Das war jemand anderes. Er war nur für die Menschen zuständig und hatte bisher auch gedacht, dass er den wichtigeren Job hätte.

Aber die Möwe blieb eine Möwe, blieb eine Möwe, blieb eine Möwe und sah ihn nicht. Wie dumm, dachte sich der Gedanke. Da gefiel ihm endlich mal eine Frau und sie konnte ihn noch nicht mal sehen. Die einzige Möglichkeit, die er sah, war den Gedanken der Möwen zu finden. Vielleicht konnte er sich mit ihm arrangieren? Ob der Wind wüsste, wo man den Gedanken der Möwen finden könnte, fragte der Gedanke nun den Wind. *Oh, das ist einfach*, sagte der Wind. *Der Gedanke der Möwen liebt das Meer und auch ihn, den Wind. Er lebt mit ihnen und nicht gegen ihn. Er lebt hinter einem Felsen in den Schären Schwedens, dort wo der Wind nicht hinkommt. Er könne ihm diesen Platz zeigen, aber der Gedanke kann nur alleine hingehen, wenn der Möwengedanke nicht von alleine raus kommt. Und er kommt nicht oft raus. Nur dann, wenn es wirklich notwendig ist und er wirklich gebraucht wird.*

Sie machten sich also auf nach Schweden. Das ging schnell, denn der Wind blies einfach immer in die richtige Richtung.



Das Möwengedankenhaus war schnell gefunden. Nachdem sich der Gedanke vom Wind verabschiedet hatte, ging er nun artig an die Tür des Möwengedankens und klopfte an. Er hätte auch durch die Wand gehen können, aber diesen Trick kannte bestimmt selbst der Möwengedanke und fand das bestimmt nicht lustig und er wollte sich dem Möwengedanken ja von seiner besten Seite zeigen. Der Möwengedanke machte auch sogleich auf, er war zu Hause. Der Gedanke des Menschen war überrascht, wie schön es sich der Möwengedanke gemacht hatte. Alles war hell, modern und freundlich eingerichtet. Es war nicht protzig und groß, wie bei manchen Menschen und auch nicht schummrig und chaotisch.

Der Möwengedanke war zur Überraschung des Gedanken eine Frau. Eine Möwengedankin sozusagen. Und sie war schön, sehr schön sogar. Vielleicht war sie schon über 40, aber einen Gedanken mit so viel Sinnlichkeit hatte er noch nie gesehen. *Oje, dachte er, bin ich so untreu in meinen Gefühlen, dass ich die schöne Möwe sogleich vergesse, sobald ich diese wunderschöne Gedankin sehe?* Das dachte er noch, und dann hatte er die Möwe schon vergessen. Die Möwengedankin schmunzelte. *Warum schmunzelst Du?* fragte der Gedanke. *Ich kann Deine Gedanken lesen,* antwortete die Möwengedankin.



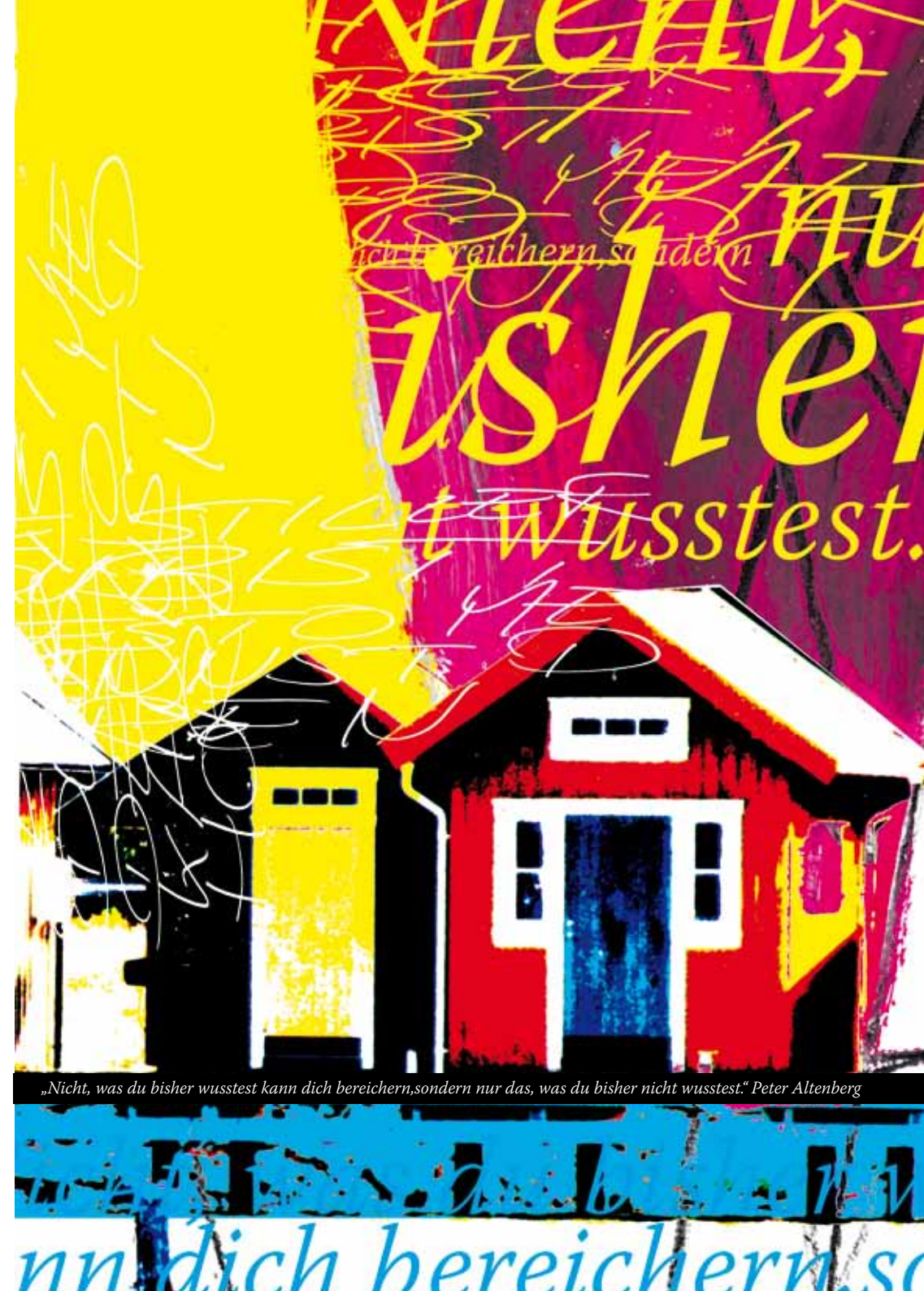






*Aber wie macht sie denn das? Fragte der Gedanke, der sich immer kleiner und dümmmer vorkam. Erstmal eine Tasse Tee und ein ordentliches Stück Heidelbeerstreuselkuchen mit Sahne, meinte die Gedankenmöwin. Denn wer kann denken, wenn der Kuchen ungegessen ist? Äh, ja, ja, logisch, dachte der Gedanke, setzte sich auf einen der gemütlichen Küchenstühle und verzehrte erstmal den selbst gemachten Heidelbeerstreuselkuchen mit Sahne. Dabei musterte er immer wieder verstohlen die schöne Möwengedankin, immer wieder vergessend, dass sie ja seine Gedanken verstand.*

*Die Antwort, so antwortete die Möwengedankin auf seine Frage, ist ganz einfach. Die Möwen haben erkannt, dass sie ganz und gar Teil des Ganzen sind und somit das Ganze auch nutzen können. Sie öffnen einfach nur ihre Augen und gleichzeitig ihr Herz und nehmen die Gedanken der Menschen, Dorsche, Krokodile, Bäume, Wellen, Mücken, sprich von allen Dingen dieser Welt, an, wenn sie diesen Gedanken für gut erachten.*



„Nicht, was du bisher wusstest kann dich bereichern, sondern nur das, was du bisher nicht wusstest.“ Peter Altenberg



**D**er Gedanke war ganz verstört. Ihm war wirr im Kopf von diesem ganzen neuen und doch so einfachen Wissen. *Aber vielleicht hatte die Möwengedankin ihm auch was in die Sahne gemischt? Neenee, meinte die Möwengedankin, das brauche ich nicht. Außerdem habe ich die Sahne selber gegessen.*

*Aber ich wollte Dich nicht noch mehr verwirren. Ich habe Dich beobachtet. Schon eine ganze Zeit. Ich sah Dich, wie Du mit dem Wind spieltest. Wie Du versuchtest, zu tauchen und ich sah Dich, wie Du über nichts und wieder nichts lachen konntest.*

*Aber wie? Wie hast Du mich sehen können? fragte der Gedanke. Ich habe Dich nicht gesehen. Oh doch, meinte die Möwengedankin. Ich hatte mich in der schönen Möwe versteckt, derentwegen Du hierher gekommen bist.*

*Du wolltest, dass ich komme? fragte der Gedanke.*

Ja.

Warum?

*Weil Du schön bist. Und weil Du viel lachst.*

*Normalerweise lache ich gar nicht so viel, meinte der Gedanke,*

*bei den erwachsenen Menschen habe ich manchmal nicht viel zu lachen.*

*Das liegt daran, dass die Menschen das mit der Ganzheit vergessen haben.*





*Wenn dem nicht so wäre, könnten die Möwen denn sonst fliegen? Wenn sie denken würden, wie die Menschen, blieben sie auf dem Boden. So sitzen sie nur wie die Hühner auf einer Stange, wenn sie es wirklich wollen.*

*Die Argumentation war irgendwie logisch, dachte der Gedanke und versank immer mehr in den grünen Augen der Möwengedankin.*

*Mit dem Wissen kam anscheinend unweigerlich die Liebe. Er konnte gar nichts dagegen tun.*

*Aber das mit der Ganzheit, dass wolle er doch noch mal ganz genau wissen, auch auf die Gefahr hin, dass die Liebe noch mehr würde.*





*Das ist ganz einfach, antwortete ihm die Möwengedankin, bevor er seine Frage ausgesprochen hat. Wir gehören zusammen. Alles und alle. Wenn jemand einen Stein ins Wasser wirft, zieht das seine Kreise. Wenn jemand was sagt, hat das Auswirkungen auf jemand anderen und seine Gefühle, seine Handlung daraufhin hat wieder eine Wirkung auf sein Umfeld. Ich gehöre zu Dir, zum Meer, zum Stein. Ich kann nicht alleine existieren und Du auch nicht. Wir sind keine Einzelwesen. Das haben die Möwen erkannt und leben danach.*

*Die Menschen müssen noch viel lernen, meinte der Gedanke. Ja, aber das lernen die schon, Du kannst ihnen ja helfen. Dann werden sie schon irgendwann von ganz alleine aufhören, sich ständig so wichtig zu nehmen oder sich gegenseitig weh zu tun. Sie würden aufhören, sich „schwere Gedanken“ zu machen und leichter werden. Und irgendwann können sie dann auch fliegen. Vielleicht.*

*Auf jeden Fall werden sie dann Liebe sein, anstatt diese haben zu wollen. Und erkennen, dass alles schon im Überfluss vorhanden ist. Sie werden, wie die Möwen, nicht mehr das begehren, was sie nicht haben, sondern erkennen, was sie haben.*





**D**er Gedanke verstand allmählich. Er sah sich um. Er sah nach außen und nach innen. Sah die Möbel, das Geschirr, die geblünte Tischdecke und den fast aufgegessenen Heidelbeerstreusselkuchen mit Sahne. Es war alles schön. Wunderschön. Auch der Blick durch das Fenster war toll. Wolken vor blauem Himmel, das Meer, die Möwen, die Felsen. Einzelne Häuserzeilen. Auch in ihm war plötzlich alles schön. Alles war hell und freundlich. Sogar die „schlechten Gedanken“, die er ja immer noch hatte, auch die „schlechten“ Gefühle waren plötzlich nicht mehr schwarz. Wut war okay, Faulheit war richtig. Alles war da, wo es sein sollte. Es musste auch da sein, denn was bedeutet Fröhlichkeit, ohne die Traurigkeit zu kennen? Wie könnte der Gipfel des kleinen Berges gegenüber existieren, wenn es nicht auch das Tal geben würde?

*Alles ist so schön und so richtig. Dachte der Gedanke.  
Und die schöne Möwingedankin sagte einfach nur ja.*

.....

